

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 49  
  
**Rubrik:** Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

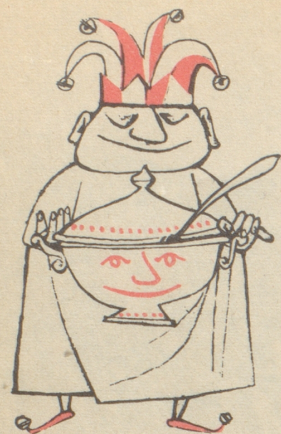
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Spott au feu

angerichtet von Peter Farner

### Hütet euch vor dem Schwarzen Peter!

Vor ein paar Wochen kam mich wieder einmal die Lust an, den Steinhäuten, der auf den lieblichen Namen 'Zürich' hört, hinter mich zu lassen und der Mutter Natur an den herbstlichen Busen zu sinken. Ich besprang also den nächsten Zug und fuhr hinaus in sehr viel Gegend bis zu dem schmucken Dorf, in dem ich lieben Bekannten ins treue Freundesauge zu blicken beabsichtigte. Wir saßen um den Tisch, tranken etliche Liter Kaffee und schnitten sowohl einen Kuchen als auch etliche Themen an, weil ein Kaffeeekränzchen ohne Geräuschkulisse gerade so undenkbar ist wie ein Nationalrat ohne Verbandssekretäre. Wir verstanden uns, freuten uns des Lebens, und es war alles sehr schön. Bis ...

Ja, bis ich an die 15jährige Tochter des Hauses beiläufig die Frage richtete:

«Sage mir, Helen, wie geht es eigentlich deinem Schreihals?»

Das hätte ich nicht fragen sollen, denn nun war Helenchen tief beleidigt, und in der trauten Stube herrschte plötzlich so etwas wie ein Kalter Krieg.

«Bitte! Was heisst Schreihals?», protestierte die Jungfrau mit gut hörbarem

Tremolo, «der Peter schreit nicht, der Peter singt. Haben Sie gehört? Singt!» Ich hätte dem Helenchen sagen können, daß es krumme Beine habe; daß es nie im Leben einen liebenden Mann finden werde; daß es furchterregend schiele – Helenchen hätte 'P-hu!' gemacht und mich nur mitleidig angelächelt. Nun aber wütete in dem jungfräulichen Innenleben ein wilder Hurricane, weil ich böser Mensch es gewagt hatte, den Peter, des Mädchens stürmisch geliebten Abgott und Inhalt seiner bewegten Träume, zu schmähen und ins Lächerliche zu ziehen.

Und während die von Schmerz gebeugte und seelenwunde Maid in ihrem Zimmer vor dem lebensgroßen GötzengBild ihres Idols Trost und neue Erquickung suchte, ward mir wieder einmal etwas klar, und Helenleins Eltern, in dieser Hinsicht schon längst apathisch geworden, pflichteten mir resigniert bei:

Wer den Peter Kraus als Schreihals hinstellt und ihn überhaupt nicht ernst nimmt, der macht sich der Gotteslästerung schuldig.

\*

Mit dieser Meinung stehe ich beileibe nicht allein da, ganze Heerscharen von Eltern und Erziehern können ein Lied in Weh-Moll davon singen, wie wenig fein sich weibliche Teenagers benehmen, wenn am Sängerknäblein Peter Kraus Kritik geübt wird. Schiller hatte recht, als er schrieb, daß da Weiber zu Hyänen werden. Auch die Leute vom Radiostudio Zürich haben vor ein paar Wochen wenig Erfreuliches mit dem Hitzgi-Jodler Kraus erlebt, das heißt: nicht mit ihm persönlich, sondern mit der 'Leibstandarte Peter Kraus', also mit seinen zahllosen Lehrerinnen.

Jeden Freitag nach den Mittagsnachrichten tritt der Schauspieler Walter Roderer als 'Barbier von Seldwyla' auf und stellt mit Worten, die ihm mein Kollege Werner Wollenberger in den Mund zu legen pflegt, alles an den Pranger, was sich an Lächerlichem in jüngster Vergangenheit begeben hat. Am 29. Oktober nun hatte es 'Rodi' auch vom Weltmeister im Glucksen, weil er letzthin in Basel einen Riesensaal vollkrächzte, daß vernünftige Leute ernstlich fürchteten, die Decke komme im nächsten Moment herunter. Diesen Oberquaker nannte nun 'Rodi' am Radio den singenden Preßluft-Bohrer, der statt Melodien nur musikalische Verdauungsstörungen von sich gebe. Wenn der singe, so töne das, wie wenn ein Bernhardiner zu schnell gefressen habe und einen Knochen wieder zurückgeben möchte.

Der für das Studio Zürich zuständige Briefträger hatte schon am nächsten Tag nichts mehr zu lachen, und alle jene, die immer wieder behaupten, daß die am Radio schwimmen, bekamen endlich recht – die schwammen in Protestbriefen! «Wir nehmen Euch Ihre Worte sehr übel», schrieben die sieben Mädchen der 2. Sekundarklasse von Trimbach/Olten, «denn alles was Peter Kraus betrifft ist schon recht.»

\*

Von Emmenbrücke schrieb ein unreifes Mamsellchen, das übrigens, man beachte diese Zivilcourage, nur mit «Ein Teenager» unterschreibt:

«Wenn Sie Peter Kraus nicht mögen, bitte, so ist das Ihre Sache aber deshalb haben Sie nicht das recht so auf Ihn Herumzuhacken, und so erniedrigende Vergleiche, offiziell über Ihn zu bringen. Sie alter Knabe ha-

ben wohl zuwenig Heu auf der Bühne, Sie gehören in ein Heim für Altersschwache und nicht ans Mikrophon!»

Weiß Gott, das sind harte Worte, die können den stärksten Neger umwerfen. Auch nicht gerade süß ist, was sich die Backfischchen Fanny, Kit und Romy in Bern ausgedacht haben:

«Heute mittag hast Du etwas sehr, sehr, sehr böses über Peter Kraus gesagt. Wer eine verrostete Stimme hat, wie ein Preßluft-hammer singt, bist sicher allein Du!!!!!! Wenn Du nächsten Freitag nicht alle Deine bösen Worte zurückerinnert und durch gute ersetzt dann können wir Dir nur prophezeien das Du es mit allen Teenager zu tun bekommst!!!!!! .....!?»

So pflegt man offenbar neuerdings in Bern Briefe zu schreiben, nur immer feste druff mit dem Vorschlag-hammer! Daß auch in Luzern die Peter Kraus-Seuche in reicher Blüte steht, beweisen die feinsinnigen Worte, die Monique, Jolanda und Vrene einem Briefpapier mit dem Wasserzeichen EXTRA STRONG anvertraut haben. Da steht u. a.:

«Da man ja schließlich von den Antiken (lies Eltern, Erzieher etc.) kein Verständnis für moderne Schlager und deren Sänger erwarten kann, dürfen auch Sie Ihre taktlosen Bemerkungen ruhig beiseite lassen. Mit Ihren blöden Sprüchen finden Sie ja höchstens bei den Neanderthalern (Erklärung s. oben) Anklang.»

Nach drei Tagen kam nun, ebenfalls aus Luzern, ein Brief, den Herr und



### HERR TIGG

Herr Tigg verlor im Spiel erneut und sagte zu den Seinen:  
«Die Sonne scheint für alle Leut – zu scheinen.»

Frau P. geschrieben haben, die Eltern eines der drei oben erwähnten Mädchen. Und sie schreiben:

«Wie wir nun leider vernehmen, haben einige Töchter, die die höhere Schule besuchen (man sollte es zwar nicht glauben), unter denen sich leider auch unsere Tochter befindet, Ihnen einen Protestbrief zukommen lassen. Da derselbe nicht abgefaßt ist, wie es sich für solche Leute ziemt, möchten wir uns für unsere Tochter entschuldigen.»

Und dann sagen diese ehrlich besorgten Eltern noch etwas, was sich alle jene Teenager merken sollen, die, wie diese drei Mädchen, ihre Lehrer und sogar ihre Eltern als senil und halb-schlaue belächeln und sich dabei so stark fühlen:

«Es scheint geradezu ein Sport der jungen Generation zu sein, das Alt-hergebrachte und Bewährte niederzureißen und lächerlich zu machen. Dies geht ja um so leichter, solange man noch herrlich und unbeschwert auf Rechnung der Eltern leben kann, wofür sie allerdings nicht zu antik sind ...»

So. Das sollte genügen. Ich habe nur ein paar wenige Briefe zitiert, aber schon die sind zuviel. Wie ja überhaupt nur die Existenz dieses infantilen Barden schon zuviel ist.

\*

PS. Alle Backfischlein, die mir jetzt nach dem Leben trachten, mögen sich gefl. an die Sprechstunde (00.30–02.00 Uhr morgens) halten. Bitte 3× läuten!



### HERR TIGG

«Gehn Sie denn garnie auf die Jagd?» fragt Tigg die Gräfin d'Artichaud.  
«Oh nein», hat Tigg spontan gesagt, «ich schieße Böcke im Büro.»

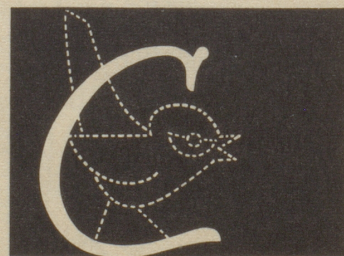
### BÜCHER

die uns gerade noch gefehlt haben ...

Aristoteles Onassis:

Zwei Frauen wohnen, ach, in meiner Brust

In diesem Buch mit dem sinnigen Untertitel 'Reedermann – das Spiel vom Werben des reichen Mannes' gibt der nicht schwere, aber schwerreiche Besitzer der größten Tanker das süße Geheimnis preis, warum es ihn so ungestüm zur Callas Athene hinzieht: «Ich habe seit je eine starke Schwäche für alle Menschen, die wie ich gern hoch singen!» Onassis liebt auch kleine neckische Scherzchen: «Sehr viele Zeitgenossen lieben das Oel am Hut, ich aber ziehe das Oel am Persischen Golf entschieden vor.» Und dann verrät er noch: «Um der Jugend Europas einen Gefallen zu tun, werde ich nächstens die Akropolis über Athen aufkaufen und dort den riesigsten Zeltplatz der Welt aufbauen.» Man sieht: in diesem edlen Menschen ist nichts Hartes – ausgenommen die harten Währungen in seiner Brieftasche.



was i wett, isch



Ueberragend gross, wie dieses C, ist der Gehalt an Vitamin C in den schwarzen Johannisbeeren (Cassis) aus denen das belebend wirkende Tafelgetränk Cassinette hergestellt wird.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte  
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Alle Männer  
sozusagen –  
fragen Sie  
nur Ihren Mann! –  
schätzen ihn  
im Speisewagen,  
was uns kaum  
erstaunen kann.



## Tilsiter

Drum gehört Tilsiter uf e Tisch!  
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.